

»Auf der Suche nach Grenzerfahrungen«

Jochen Franz: Der Allgemeinmediziner aus Aschaffenburg ist für die Bundeswehr als Reservist im Einsatz

Es waren die grausamen Videos, in denen Terroristen Menschen vor laufender Kamera ermordeten, und die Krimkrise von 2014, die bei Hausarzt Jochen Franz aus Aschaffenburg diese Fragen aufgeworfen haben: »Was kann ich dazu beitragen, dass unsere freiheitliche demokratische Gesellschaft erhalten bleibt? Was ist mein Beitrag gegen religiösen Fanatismus und Intoleranz?«

Der Allgemeinmediziner mit den Zusatzbezeichnungen Ernährungsmedizin, Diabetologie, Sportmedizin, Chirotherapie und Tauchmedizin meldete sich bei der Bundeswehr als Reservist für den Sanitätsdienst. »Ich hätte nie gedacht, dass ich nach meinem Grundwehrdienst jemals wieder zur Bundeswehr zurückkehren würde. Aber die veränderte geopolitische Situation bewegte mich zu einem Umdenken«, sagt er über seinen Entschluss.

Eineinhalb Jahre dauerte der erforderliche Lehrgang in der Sanitätsakademie der Bundeswehr in München. Seitdem steht der 50-Jährige auf Abruf zur Verfügung. Sein Arbeitsplatz: das Zentrum für Sportmedizin der Bundeswehr in Warendorf, die zentrale Untersuchungs-, Ausbildungs- und Forschungsstelle auf dem Gebiet der Sportmedizin, Gesundheitsvorsorge und Rehabilitation.

82 Tage im Dienst

82 Tage hat Franz, Stand April 2018, seither Dienst geleistet, bis zu fünf Wochen im Jahr. Nach kurzer Zeit wurde der Allrounder zum Oberfeldarzt der Reserve ernannt – der zweithöchste Dienstgrad, den ein Reservist im Sanitätsdienst der Bundeswehr erreichen kann. »Ich mache diesen Dienst, weil ich ihn wichtig finde. Und weil er mir große Freude macht«, sagt er. Wenn er im Einsatz ist, behandelt ein Vertreter die Patienten in seiner Aschaffener Praxis.

Eingesetzt wird der Allgemeinmediziner in fünf Aufgabengebieten. Für die Berufssoldaten in der Kaserne in Warendorf ist er Hausarzt, Ernährungs- und Sportmediziner. »Ich sehe dort das breite hausärztliche Spektrum, das ich auch in meiner Praxis in Aschaffenburg sehe«, so Franz. Er betreut Soldaten, die als so



Hausarzt Jochen Franz aus Aschaffenburg ist Oberfeldarzt der Reserve bei der Deutschen Bundeswehr. Foto: Dirk Becher/Deutsche Bundeswehr

Hintergrund: Reservist bei der Bundeswehr

Bei der Bundeswehr sind **3350 Reservisten im Sanitätsdienst im Einsatz**, darunter 1200 Ärzte als Sanitätsoffizier, Hausärzte werden nicht gesondert erfasst. »Grundsätzlich könnte aber jeder Sanitätsoffizier Arzt auch als Truppenarzt – im Zivilen würde man Hausarzt sagen – eingesetzt werden«, erklärt Oberstleutnant Matthias Frank vom Presse- und Informationsamt der Bundeswehr in Koblenz. Grundsätzlich gibt es **zwei Wege in eine Karriere im Reservendienst der Sanität** zu starten. Unterschieden wird in gediente und ungediente Bewerber. Erstere sind nach Ausscheiden aus dem aktiven Dienst durch das

Personalamt der Bundeswehr für den Reservendienst vorgesehen und können beordert werden. Ungedienten steht der **Weg über eine mehrstufige Ausbildung** offen. Bewerben kann sich jeder Interessierte bei den Regionalen Sicherungs- und Unterstützungskräften der Landeskommandos oder beim je nach Wohnort zuständigen Karrierecenter der Bundeswehr. Angenommene Bewerber werden gemäß ihrer zivilen Qualifikation wie zum Beispiel Rettungsassistent, Apotheker oder Zahnarzt mit entsprechendem Dienstgrad auf einem so genannten Beordnungsdienstposten eingesetzt. (svm)

genannte Einsatzgeschädigte im Zentrum für Sportmedizin behandelt werden. Das sind Soldaten, die mit schweren körperlichen und seelischen Verletzungen von Auslandseinsätzen zurückkommen, denen Gliedmaßen fehlen oder die unter Posttraumatischen Belastungsstörungen leiden. In Warendorf werden sie rehabilitiert, behutsam zurück in ein annähernd normales Leben geführt. »Diese Menschen werden vergessen von unserer Gesellschaft, dabei haben sie ihr Leben eingesetzt für unsere Freiheit. Für diese Menschen möchte auch ich etwas tun«, sagt Jochen Franz.

Als Sportmediziner betreut er zudem Spitzensportler unter den Berufssoldaten, fährt als Teamarzt mit zu Militärwettkämpfen und Olympiaden, zum Beispiel zu den Militärweltmeisterschaften CISM. Auch werden Kommandosoldaten sportmedizinisch betreut. Als sportmedizinische Spezialambulanz steht das Zentrum in Warendorf jedem Soldaten offen, der sich mit spezifischen Fragen dorthin wenden möchte.

Als Teamarzt in Rio

»Reservisten sollen die Fähigkeiten der aktiven Truppe ergänzen und so zur Sicherstellung und zum Erhalt der Einsatzbereitschaft und der Durchhaltefähigkeit der Truppe beitragen«, heißt es bei der Bundeswehr. Nach Warendorf beordert wird der 50-Jährige überwiegend als Urlaubs- und Krankheitsvertretung, bei Personalengpässen, als Vertretung für Berufssoldaten im Auslandseinsatz und als Teamarzt für die Leistungssportler unter den Soldaten. »Der Höhepunkt meiner bisherigen sportmedizinischen Laufbahn bei der Bundeswehr war die Tätigkeit als Teamarzt der Militärnationalmannschaft Schwimmen in Rio de Janeiro im vergangenen Jahr«, erzählt der Arzt. Auch in die Aus- und Weiterbildung an der Sanitätsakademie in München ist Franz integriert: »Ich habe Geländeübungen von Medizinstudenten der Bundeswehr begleitet und von frisch rekrutierten Militärärzten, unter anderem bei Alpenmärschen.« Er lobt die Arbeitsbedingungen, die Kollegialität im Sanitätsdienst und die medizinische Ausstat-

tung am Zentrum für Sportmedizin.

Als Berufssoldat verpflichtet möchte sich der Aschaffener Mediziner aber nicht: »Ich habe mein Zivilleben mit meiner Praxis und meiner Familie aufgebaut und möchte das nicht aufgeben.« Weil ihm eine spezielle Ausbildung fehlt, kommen auch Auslandsein-

»Ich mache diesen Dienst, weil ich ihn wichtig finde.«

Jochen Franz,
Hausarzt und Reservist

sätze zum Beispiel in Afghanistan oder Mali nicht in Frage. Das bedauert der 50-Jährige einerseits ein wenig: »Ich bin auf der Suche nach Grenzerfahrungen, der Herausforderung in Form von außergewöhnlichen Belastungen«, erzählt er. »Ich bin gerne als abenteuerlustiger Selbstfahrer und Camper im südlichen Afrika unterwegs.« Andererseits sagt er: »Ich kann die Zeit für diese Spezialausbildung und die mehrmonatigen Einsätze nicht erübrigen, ich habe meinen Patienten hier in Aschaffenburg gegenüber eine Verpflichtung zur Versorgung der ich sehr gerne nachkomme. Und ich habe Verantwortung meinem Personal gegenüber.«

Seine Patienten sind nicht alle begeistert von seinem Engagement bei der Bundeswehr: »Diesen Patienten gebe ich zu verstehen, dass mein Dienst in der Bundeswehr allen Mitgliedern der Gesellschaft in unserem Land dienen soll.« Einige seien zu anderen Ärzten gewechselt. Andere begrüßten seinen Einsatz. Er selbst will als Reservist bis zur Rente zur Verfügung stehen. »Reservisten sind eine Brücke zwischen Zivilisten und Militärs. Dazu möchte ich beitragen. Für mich war es deshalb zum Beispiel selbstverständlich, dass ich in Uniform geheiratet und meine Kameraden eingeladen habe. Durch meine Tätigkeit als Sanitätsoffizier Arzt der Reserve habe ich viele Freunde gewonnen, die ich nicht missen möchte.«
Susanne von Mach